

**Zeitschrift:** Neue Schweizer Rundschau  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 22 (1954-1955)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Kleine Rundschau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## KLEINE RUNDSCHAU

### EIN BRIEF VON RUDOLF BORCHARDT

Wertester Herr,

Ich kenne den Zustand, aus dem heraus Sie mir schreiben, zu genau, um ihn nicht sehr zu respectieren; zu genau, um ihn mit einem nichtssagenden Rate oder einem Vorgehen abzufertigen, als könnten solche Fragen und Nöte durch wenige Worte zu schlichten und aufzulösen sein.

Versuchen Sie mir, wenn Ihr Vertrauen zu mir so weit geht, mehr von sich zu sagen. Die Not der Zeit ist allen gemeinsam und in diesem Sinne, wie alles Allgemeine, unheilbar. Der Schwindsüchtige läßt sich in den Gesunden zurückbilden, nicht die Schwindsucht. Und in einem gewissen Sinne ist uns allen, wer immer wir seien, das Gift in die Wiege gegeben worden, das wir, ein jeder für sich, auszuheilen haben.

Grollen Sie inzwischen Ihrer Berufsarbeit nicht, und glauben Sie nicht, daß die Zeit, die Sie Ihren geistigen Interessen zuzuwenden haben, nach der Elle gemessen werden dürfte. Ihre Erfahrung wird Sie oft genug gelehrt haben, daß die in Sekunden gepreßte Intensität des Erlebens durch leere schlaffe Stunden nicht aufzuwiegen ist. Das Edelste und fast alles Heroische, das Menschen und der Menschheit gelungen ist, ist aus solchen Differenzen zwischen dem Zwange und der Freiheit hervorgebrochen. In allen unseren Bedingtheiten liegen formierende und formverwandte Elemente, die wir zur Form erheben können und die wir nur gegen Formen einer höheren Ordnung, aber nie gegen Formlosigkeit vertauschen dürfen. Die Literatur als Sphäre der Welt aber ist noch nicht einmal chaotisch, sie ist der Schutt zusammengebrochener organischer Gefüge; gegen ihre berufsmäßige und alltägliche Betreibung gehalten, ist noch das demütigste Tagewerk heilig.

In dem Sinne freilich, in dem Sie das *Studium* der Literatur zu betreiben wünschen und nach Methode und Systematik verlangen, giebt es nicht einen Weg, sondern hunderttausend. Jeder Punkt in ihr kann ein Anfang sein, jeder ein Ende, und jeder ist im Grunde beides. Den Beginn kann nicht unser Wille schaffen, sondern nur unser Dämon. Denn wo Sie sich angezogen fühlen, wählen Sie schon unbewußt, und der Weg von diesem Unbewußten zum immer Bewußteren ist der ganze Weg der Bildung. In die ganze Tiefe betrachtet, enthält ein jedes Werk der Literatur alle anderen oder führt zu allen anderen; aber es führt nicht jeden gleich oder zum gleichen. Die Führung allein ist das Unentbehrliche: ich verstehe darunter das organische Anwachsen neuen Interesses an einen ersten Kern von Interesse; aber diesen kann nichts schaffen als das Geheimnisvolle einer eigenen und eigentümlichen Anlage.

Mehr als dies will ich für heut nicht zu sagen versuchen. Lassen Sie mich wieder von sich hören, sobald es Ihnen ums Herz ist. Daß Sie mein Gedicht

gerade in seinen nicht unmittelbar gefälligen Teilen so richtig begriffen und mit sich selber ins Gleiche gesetzt haben, hat mich gefreut, und wie ich selber in jüngeren Jahren der Teilnahme Aelterer das Unverdankbare verdankt habe, so bin ich heut gern zur Stelle, wenn das wenige, das ich etwa zu geben hätte, Jüngeren von Nutzen sein kann.

Empfehlen Sie mich inzwischen Herrn Lessing und seien Sie meiner besten  
Wünsche versichert.  
*Borchardt*

Monsagrati, 29. Juni 1914.

*Anmerkung:* Mein Aufsatz «Der Stern des Bundes» und «Wannsee» war am 2. 5. 1914 durch Vermittlung Franz Bleis in der von Franz Pfemfert herausgegebenen Zeitschrift «Die Aktion» erschienen. Theodor Lessing, den ich damals in Hannover kennenlernte, hatte dem Dichter diesen Aufsatz geschickt und gleichzeitig hatte ich ihm geschrieben.  
*Werner Kraft*

#### DAS RADIO ALS MÄZEN

*Der Nordwestdeutsche Rundfunk ermöglichte die Erstaufführung  
der nachgelassenen Oper Arnold Schönbergs*

Wenige Tage nach der Uraufführung der das Mittelstück seiner Oper *Moses und Aron* bildenden Szene «Der Tanz um das goldene Kalb» (am 2. Juli 1951 in Darmstadt, unter Leitung von Hermann Scherchen) starb Arnold Schönberg in Los Angeles. Ueber den Zustand, in dem er die 1930 in Berlin begonnene Oper hinterlassen hatte, war nichts Näheres bekannt. Die internationale Musikwelt, die natürlich an dem nachgelassenen Riesenwerk eines der führenden Meister der Moderne das größte Interesse hatte, schien sich allmählich damit abzufinden, daß außer jener Tanzszene nichts daraus bekannt würde. — Daß es nun dennoch am 12. März 1954 in Hamburg zur Uraufführung der von Schönberg vor genau 22 Jahren im Particell vollendeten ersten zwei Akte der Oper kam, war einer großzügigen Initiative des Nordwestdeutschen Rundfunks zu verdanken, die Ende 1952 einsetzte und nach mancherlei «Abenteuern der Arbeit» schließlich zu dem gewünschten Erfolg führte.

Zunächst wurde das Particell der beiden Akte — das heißt, die mit genauen Instrumentationsangaben versehene, auf wenige Notenzeilen zusammengezogene eigenhändige Niederschrift Schönbergs — von der Witwe des Komponisten im Mikrofilm an den Hamburger Rundfunk gesandt, der danach zwei vergrößerte Kopien herstellen ließ. Die eine ging an Hermann Scherchen, der sich aus reiner Begeisterung für das Schaffen Schönbergs ganz uneigennützig zur Uebertragung des Particells in eine genaue Dirigierpartitur zur Verfügung gestellt hatte; die andere wurde Winfried Zillig, einem als Komponist und Dirigent in Deutschland wirkenden Schüler Schönbergs übergeben, der sie als Grundlage zur Anfertigung des für die Einstudierung notwendigen Klavierauszuges benützte. Das gesamte, viele tausend Seiten umfassende Notenmaterial wurde auf Kosten des Rundfunks hergestellt. Gleichzeitig ging man auf die Suche nach entsprechenden Gesangssolisten, die außer über schöne, kraftvolle Stimmen auch über absolutes Gehör verfügen mußten, um die gewaltigen Intonationsschwierigkeiten, die das Werk darbietet, überwinden

zu können. Ende 1953 konnte mit der Studierarbeit begonnen werden, an der außer etwa 20 Solisten noch die Chöre des Nordwestdeutschen Rundfunks in Hamburg und Köln, der Chor der Hamburger Staatlichen Hochschule für Musik und das auf etwa 150 Mann verstärkte Sinfonieorchester des Hamburger Rundfunks beteiligt waren.

Den geistigen Inhalt des Werkes bildet das Ringen um die wahre Gottesidee, wie sie Moses in der ersten Szene der Oper durch die Stimme aus dem Dornbusch offenbart wird. Der Kontrast zwischen Moses, dem Denker und gottnahen Mystiker, und Aron, dem Wirklichkeitsmenschen, der die Existenz Gottes nur aus Zeichen und Wundern erkennen und anderen erkennbar machen kann, bildet die Handlung der Oper, die in ihren Hauptzügen dem biblischen Bericht (Mos. II, 2, 3 und 32) folgt. Mit einer scharfen dialektischen Auseinandersetzung zwischen Moses und Aron, die nach der Vernichtung des goldenen Kalbes stattfindet, schließt der zweite Akt der Dichtung und die Komposition Schönbergs. Der dritte, nicht mehr vertonte Akt, hat nur eine einzige, kurze Szene, in der der geistige Streit zwischen Moses und Aron zu Ende gebracht wird. Es geht letztlich um den Begriff der «Freiheit» für Israel, der für Aron mit dem Begriff der politischen und ökonomischen Freiheit identisch ist, während Moses verkündet: «Dienen, dem Gottesgedanken zu dienen, ist die Freiheit, zu der dieses Volk auserwählt ist.» Aron zerbricht an diesem Gegensatz, und Moses prophezeit in einer großen, auch das jüngste tragische Geschehen vorausnehmenden Rede das künftige Schicksal des Judenvolkes. — Die musikalische Gestaltung der im Rahmen des biblischen Geschehens höchst aktuellen szenischen Vorgänge enthält die Summe aller Erfahrungen und Errungenschaften von Schönbergs langem, opfervollem, in seinem Ablauf höchster geistiger Einheit zustrebenden Künstlerleben. Die strukturelle Einheit des Werkes wird durch eine Zwölftonreihe verbürgt, auf die jeder der über zweitausend Takte der Oper bezogen werden kann. Innerhalb dieses strengen Bezugssystems ist aber die klangliche und formale Mannigfaltigkeit der mit erstaunlicher Kraft der Inspiration konzipierten Musik beispiellos. Ihr wesentliches Gepräge empfängt sie von einer höchste Plastik der klanglichen Geste erreichenden, mit subtilster Variationskunst abgewandelten Thematik und eines instrumentalen Kolorits von unerschöpflichem Nuancenreichtum.

Angesichts der technischen Schwierigkeiten der musikalisch-szenischen Gestaltung erschien die in Hamburg sehr glücklich praktizierte Wiedergabe des Werkes als Oratorium gegenwärtig als die beste und legitimste Lösung. Hans Rosbaud, der die Leitung des Ganzen erst wenige Tage vor der öffentlichen Aufführung in der Hamburger Tonhalle übernommen hatte, löste all die schwierigen Interpretationsprobleme glänzend dank seiner im besten Sinne «virtuosen» Dirigiertechnik und seiner innigen Verbundenheit mit dem Gesamtschaffen Schönbergs. Alle Mitwirkenden leisteten Hervorragendes. An die vom Auditorium mit tiefer Erschütterung aufgenommene Aufführung schlossen sich begeisterte Ovationen für den Komponisten und seine Interpreten. Die Darstellung des ungemein schwierigen Werkes in solcher Perfektion mit aufopfernder Liebe zustande gebracht zu haben, war eine Kundgebung des Mäzenatentums des Nordwestdeutschen Rundfunks von historischer Bedeutung.

Willi Reich